

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 4

Artikel: Glausers neue Kleider : Gestaltungskritik zum Gesamtwerk von Friedrich Glauser, erschienen im Limmat Verlag
Autor: Hochuli, Jost
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

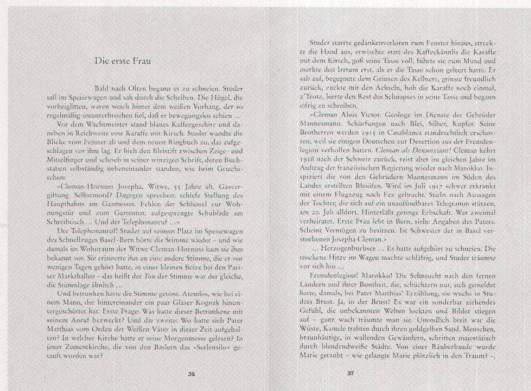
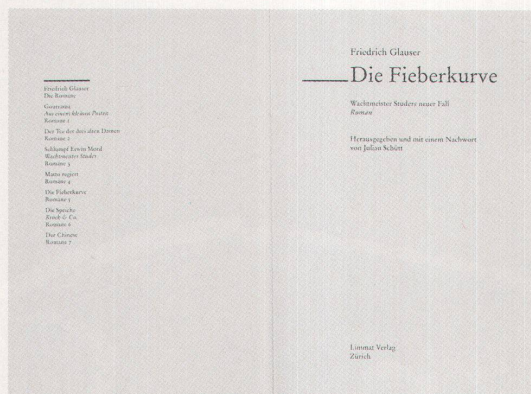
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glausers neue Kleider

Der Limmat Verlag gibt Friedrich Glausers Erzählungen und Romane in neun Bänden neu heraus. Ein editorischer Kraftakt. Guido Widmer hat die Bücher gestaltet. «Anständig und ansprechend», urteilt der St. Galler Buch- und Schriftgestalter Jost Hochuli in seiner typografischen Kritik.

Das gut gemachte Buch gebe es nicht mehr; so oder ähnlich hören wir es immer wieder – schon lange übrigens. Das ist nicht wahr. Es gibt es immer noch und immer wieder; ganz sicher gibt es anständig gemachte Bücher in der Schweiz. Manche von ihnen sind darüber hinaus auch ansprechend, einige sogar schön.

Typobeispiele aus «Die Fieberkurve»: gute Schriftwahl und leicht lesbarer Mengensatz; Kritikpunkte: Akzent-Linie und Paginierung



Man verstehe mich richtig: Ich spreche nicht vom bibliophilen Buch, das auf kostbares Papier gedruckt und von Hand gebunden ist, dessen kleine Auflage umgekehrt proportional zu seinem hohen Preis und dieser wiederum in keinem vernünftigen Verhältnis zu seinem Wert steht.

Ich meine den Gebrauchsgegenstand Buch, der für jede Leserin und jeden Leser erschwinglich und in jeder Buchhandlung zu kaufen ist. Und wenn ich im Zusammenhang mit dem gut gemachten Buch das Adjektiv «anständig» verwende, so meine ich das wörtlich: Anständig soll es sich dem Leser gegenüber verhalten. Das heisst, es soll nicht grösser, nicht dicker, nicht schwerer sein als nötig;

es soll angenehm in der Hand liegen, sich gut öffnen lassen; die verwendeten Schriften dürfen nicht zu klein, die Zeilen nicht zu kurz oder zu lang sein und nicht zu eng aufeinanderfolgen; der Druck soll sauber und durch das ganze Werk gleichmässig auf einem nicht zu weissen Papier stehen, das in der richtigen Laufrichtung und fadengeheftet vom Buchbinder weiter verarbeitet wurde. Bücher, die diese Bedingungen erfüllen, sind anständig. Wenn dazu ein übersichtliches und in den typografischen Details gepflegtes Layout kommt, wenn man Einband und Schutzumschlag nicht nur gerne betrachtet, sondern deren Materialien auch gerne in der Hand spürt, dann ist es ein ansprechendes Buch.

Und wenn alles zusammen – Materialien, Typografie, Reproduktionen, Farben, Druck, buchbinderische Verarbeitung – im kleinsten Detail wie im grossen Ganzen meisterlich gestaltet und aufeinander abgestimmt ist und eine überzeugende Einheit bildet, dann darf man ein solches Buch wohl mit dem (etwas gefährlichen) Wort «schön» bezeichnen.

Die sieben bis jetzt vorliegenden Bände der Friedrich-Glauser-Gesamtausgabe im Limmat Verlag sind anständig und ansprechend.

Attraktive Umschläge

Buchgestalter arbeiten von innen nach aussen: Wenn das Format des Buches festgelegt und die Schrift oder die Schriften bestimmt sind, so sind die Ausmasse des Satzspiegels und dessen Stellung auf der Doppelseite die Grundlage, auf der jede weitere typografische Arbeit beruht. Bei einem sorgfältig gestalteten Buch nimmt selbst der Umschlag Rücksicht auf das Buchinnere, und sei es nur mit den verwendeten Schriften. Der Leser hingegen kommt von aussen ans Buch: er sieht zuerst den Umschlag, der ihn auffordert, das Buch in die

Hand zu nehmen, und ihn einlädt, das Buch zu lesen.

Die Umschläge, die der Gestalter des Limmat Verlags, Guido Widmer, für die Glauser-Reihe geschaffen hat, fallen auf. Sie stehen in dieser Konsequenz und Qualität einsam im schweizerischen Buchschaffen der Gegenwart. Der Grafiker Jan Tschichold meinte seinerzeit, Umschläge sollten nach dem Kauf des Buches und vor der Lektüre entfernt und weggeworfen werden; wenn man sie ihrer grafischen Qualität wegen sammeln wolle, könne man sie ja in einer Schachtel aufbewahren. Ich werde diese Umschläge zwar vor der Lektüre auch wegnehmen, aber nicht, um sie in eine Schachtel zu legen oder gar

Das erzählerische Werk

- Band 1 (1915–1929):** Mattos Puppentheater. Hrsg. Bernhard Echte, Manfred Papst, 68 Franken
Band 2 (1930–1933): Der alte Zauberer. Hrsg. Bernhard Echte, Manfred Papst, 68 Franken
Band 3 (1934–1936): König Zucker. Hrsg. Bernhard Echte, Manfred Papst, 68 Franken
Band 4 (1937–1938): Gesprungenes Glas. Hrsg. Bernhard Echte, Manfred Papst, 68 Franken

Die Romane Band 1 bis 7

- Band 1:** Gourrama. Hrsg. Bernhard Echte und Mario Haldemann, 58 Franken
Band 2: Der Tee der drei alten Damen. Hrsg. Mario Haldemann, 44 Franken
Band 3: Schlumpf Erwin Mord, Wachtmeister Studer. Hrsg. Walter Obschlager, 39 Franken
Band 4: Matto regiert. Hrsg. Bernhard Echte, 42 Franken
Band 5: Die Fieberkurve. Hrsg. Julian Schütt, 39 Franken
Band 6: Die Speiche, Krock & Co. Hrsg. Bernhard Echte, 35 Franken
Band 7: Der Chinese. Hrsg. Rudolf Bussmann, 42 Franken

Die Umschläge der neuen Glauser-Edition:
überzeugende Farbigkeit und sensible Bild-
auswahl

in den Papierkorb zu werfen, sondern um sie zu schonen und um sie nachher wieder um den Einband zu legen; ihre Rücken bilden im Regal ein frisches, erfreuliches Ensemble.

Überzeugende Farbigkeit

Allen Umschlägen liegt ein einheitliches Gestaltungsmuster zugrunde. Die unterscheidenden Elemente sind eine bzw. zwei Buntfarben und mit Bedacht ausgewählte Fotos.

Die Umschläge um die vier Bände des erzählerischen Werks, bei denen neben Schwarz nur je eine Buntfarbe als Signal verwendet wird, sind konsequent: Die gleiche Buntfarbe ist in das dunkelviolette Einbandgewebe geprägt – als Balken zur Markierung des Autorennamens, am gleichen Platz und in den gleichen Abmessungen wie auf dem Umschlag; in der gleichen Farbe – Gelb, Rot, Blau oder Grün – sind auch die Vorsätze einseitig bedruckt, sind Lesebändchen und Kapitalband. Obwohl die Farben auf den Umschlägen dieser vier Bände sparsam verwendet wurden, wirken sie überzeugend. Die Umschläge der Romane sind farbiger. Widmer hat sich hier für den Einsatz einer zweiten Buntfarbe entschieden, die an Stelle der schwarzen Vollfläche tritt und von Band zu Band wechselt. Die Umschläge wirken dadurch weicher, weniger signalhaft, auch weniger stark als jene des erzählerischen Werks. Andererseits werden sich nach Abschluss der Edition die vier Bände des erzählerischen Werks und die auf gesamthaft sieben Bände geplanten Romane besser unterscheiden lassen. Bei diesen korrespondiert die dominierende Farbe der Vollfläche – bei Band 4 und 5 etwas gar nahe beieinander – mit der Farbe des Einbandgewebes; Kapitalbänder und Lesebändchen sind durchgehend schwarz, die Farben der Vorsatzblätter entsprechen denen von Name und Vorname.

Probleme mit Pagina

Etwas Mühe bereitet mir die Typografie im Buchinnern. Hier wäre weniger mehr gewesen. Zwar ist der Text in der unaufdringlich schönen «Lino-type Garamond» gesetzt, der Schriftgrad vernünftig gross (etwas grösser bei den Romanen als bei den Erzählungen), die Zeilen in vernünftiger Länge, der Zeilenabstand angenehm. Der Druck auf das naturweisse Papier ist weitgehend schwankungsfrei. Die Voraussetzungen für langes, müheloses Lesen sind also gegeben. Doch sind da um die Lesezone herum einige störende Details. So wirkt die Pagina in der fetten «Helvetica» fremd, besonders, da sie ungewöhnlich plaziert ist. Letzteres hängt mit dem Einzug von Titel, Untertitel und der ersten oder den zwei ersten Zeilen einer Erzählung oder eines Kapitels zusammen, doch müssten die Paginas asymmetrisch stehen, so dass sie auf einer Verso-Seite mit einem allenfalls vorkommenden Einzug der Titelpartie übereinstimmen. Auch die 2 Punkt fetten Linien auf Vortitel, Seite 2 und Haupttitel, in den Bänden mit dem erzählerischen Werk auch zu Beginn der einzelnen Kapitel, wären besser unterblieben. In diesen vier Bänden erscheinen sie im Inhaltsverzeichnis und zu Beginn der einzelnen Buchteile auch mit etwa 24 Punkt grossen Ziffern in dreiviertelfetter «Helvetica». Nicht, dass so etwas unmöglich wäre in Werken belletristischen Inhalts, doch müssen sie sich formal-logisch einordnen. Hier wirken sie fremd und überflüssig. Auch wenn das Buchinnere weniger zu überzeugen vermag als die Umschläge, so müssen die Einwände im richtigen Verhältnis gesehen werden; die Edition ist ansprechend und sorgfältig produziert. Dabei soll man nicht vergessen: Die Bücher sind nicht nur zum Anschauen da; man kann sie auch lesen – es lohnt sich.

Jost Hochuli

Bild: Maurice K. Grüning